

Nur aus Pflicht,

Von Ellen Svava.

(1. Fortsetzung.)

(Handdruck verboten.)

Nach Verlauf eines Jahres entwickelten sich Harold's Geschäfte so glänzend, daß er einen eigenen Herd gründete. Er konnte, und nun kam er auch nach Deutschland, um sein Wort einzulösen. Aber er tat es nicht mit jener Freudigkeit, mit welcher sonst ein solch erster Bund geschlossen wird, zwischen ihm und Erna lag ein Schatten, der kein ungetrübbes Glück aufkommen ließ. Sie konnte nicht vergessen, was geschehen war, und er hörte noch immer ihre drohenden, leidenschaftlichen Worte.

So zogen sie in das alte, eisen- umspinnene Haus, und die ersten Wochen gestalteten sich besser und froher, als sie gedacht hatten. In Ernas Herzen war die Liebe niemals erloschen und nun, da sie das heißersehnte Glück errungen hatte, gab sie sich ihm hin mit dem ganzen Empfinden einer tiefen, reuen Frauenseele. Harold behandelte sie mit aller Achtung und Zuorkommenheit, welche der Engländer der Herrin seines Hauses stets entgegenbringt, und die junge Frau sah in Gedanken schon die Zeit herannahen, wo es ihr gelingen würde, ihn sich ganz zurückzugewinnen mit der alten Liebe, dem alten, seligen Glück.

Gewiß! Dies alles schloß nur unter den Widerwärtigkeiten der vergangenen Jahre, unter dem Sorgen und Hasten nach einer Existenz, es war ja einst gewesen und konnte nicht untergegangen sein.

Zwei Monate nach ihrer Verheiratung war Erna auf einige Zeit nach London gereist, und während dieser Tage hatte Harold Besuch von seinem Freunde Fred Willkie. Um ihren Mann zu überraschen, kehrte Erna früher als verabredet heim, und kam zu Fuß von der Station bis Greenhill Valley. Sie sah im Herrenzimmer Licht, öffnete vorsichtig die nach dem Garten führende Thür des daranstoßenden Zimmers und schlüpfte hinein.

Durch die Portiere konnte sie in den gemütlichen kleinen Rauchsalon sehen. Da stand Fred Willkie im Gesellschaftsangang und sah auf die Uhr, während Harold ihm gegenüber am Marmorgesimse des Kamins lehnte.

„Und nun sage mir noch eins, mein Alter,“ hörte sie Fred Willkie sagen, „warum hast Du eine Frau geheiratet, die drei Jahre älter ist, wie Du?“

Eine Weile blieb es still, Harold blies diese Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife, dann legte er sie gemächlich beiseite und antwortete ruhig:

„Ich hatte mein Wort gegeben, Fred, und so habe ich sie geheiratet — nur aus Pflicht.“

Klar, ruhig, mit unbarmherziger Deutlichkeit schlugen die Worte an der Lauscherin Ohr, daß das Blut in ihren Adern erstarrte, und das Licht dadrinnen sich in blutroten Kreisen vor ihren Augen drehte. Wie aus weiter Ferne hörte sie eine fremde Stimme sagen: „Es ist angepannt, Sir, und Harold's übermütiges: „Empfiehlt mich der schönen Missis Gollrath“. — Dann sank sie

trug den Ausdruck starrer Ruhe und die braunen Augen funkelten.

„Daß uns beraten, wie wir am besten auseinander gehen,“ sagte sie tonlos, „ohne Liebe, nur durch Pflicht aneinandergesettet, ist das Leben zu schwer für Dich und — für mich.“

„Erna — höre mich.“

„Nein, ich will nicht hören, ich will frei sein, will fort von Dir, so weit mich meine Füße tragen, wenn noch ein Funke von Ehre in Dir ist, dann läßt Du mich gehen, morgen — nein, heute noch — gleich.“

„Das kann nicht geschehen, Erna, Du hast Dein Wort versprochen, Du mußt bleiben.“

„Nein, ich muß nicht, kein Mensch kann gezwungen werden, da zu bleiben, wo er nur Haß und Verachtung empfindet.“

„Das wird sich mit der Zeit legen.“

„Niemals, niemals, Haß kann wohl veröhnt werden, Verachtung nie. Und nun nenne mir die Bedingungen, unter welchen Du mich freigeben willst, verlange alles, was ich habe und geben kann, aber laß mich frei — o laß mich frei!“

Sie hatte immer lebender, immer leidenschaftlicher gesprochen, nun sank sie zusammen und vergrub ihr Antlitz in die Polster des Sofas.

Harold blickte auf sie nieder und das Gefühl, ihr Unrecht getan zu haben, stieg brennend in ihm auf, fast schien es, als wolle er sie in seine Arme schließen, aber er bezwang sich und trat zurück.

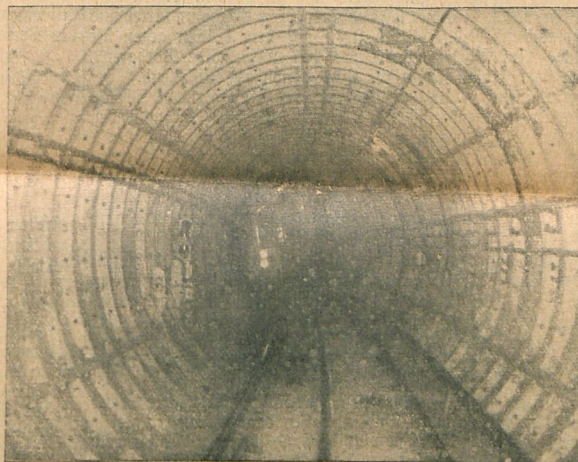
„Hastest Du mich so sehr, Erna?“

„Wie die Sünde, und wie das Laster —“

„Dann will ich Dir einen Vorschlag machen. Siehe, es ist unmöglich, daß wir jetzt so Anall und Fall auseinander gehen, unmöglich wegen Deines und meines Rufes. So laß uns denn nebeneinander leben, bis das erste Jahr unserer Ehe zu Ende ist, dann magst Du eine große Reise antreten, von der Du nie mehr zurückkehrst, und nach einem weiteren Jahr leiten wir die Scheidung ein. Ist es Dir so recht?“

Sie hatte sich langsam aufgerichtet, und sah ihn an mit denselben starren, todtraurigen Augen wie vorher.

„Gut, ich — nehme den Vorschlag an, werde vor den Augen der Welt Komödie spielen, bis im August die Freiheitsstunde schlägt, bis ich fort kann von hier, auf Nimmerwiedersehen, aber eine Bedingung knüpfe ich daran: „Nebst von uns geht seinen eigenen Weg, unbekümmert um den



Die Londoner Untergrundbahn.

Die Londoner Untergrundbahn ist nunmehr in allen Ecken vollendet worden und stellt damit nicht nur das längstst bearbeitete Strecken-System der Welt dar, sondern durch röhrenartige Anlage auch das eigenartigste. Eine Strecke dieses Riesennetzes führt sogar auf dem Grunde der Themse entlang.

zusammen, nicht ohnmächtig, nur von einem Schwindel und einer Schwäche erfaßt, daß sie nicht vor- noch rückwärts zu gehen imstande war.

Als Harold einige Minuten später lustig pfeifend durch dieselbe Thür aus dem Garten kam, fuhr er erschrocken zurück. Da — dicht vor der Portiere stand regungslos die schlante, dunkle Gestalt seines Weibes, und er wußte sogleich, daß sie alles gehört haben mußte.

„Erna, tief er leise. Sie rührte sich nicht; da schritt er auf sie zu und hob ihr Antlitz in die Höhe. Es war geisterbleich und die Lippen lächelten, ein starres, todtrauriges Lächeln! —

Spät am Abend, als alle im Hause zur Ruhe gegangen waren und Harold allein noch in seinem Zimmer saß, öffnete sich leise die Thür desselben und Erna erschien auf der Schwelle. Ihr Antlitz

anderen, nur das Nötwendigste besprechend, und vor der Dienerschaft den Schein während, im übrigen fremd zu einander, wie zwei fremde Menschen, die der Zufall zusammengewürfelt hat!"

"Angenommen, Erna!" Ich danke Dir für Deine Bereitwilligkeit!"

"Mein, danke mir nicht, es geschieht ja nur gezwungen, nicht aus eigenem Willen oder eigenem Wunsch, ich habe mein Wort gegeben und ich halte es auch — nur aus Pflicht!"

Erna sprach die letzten Worte in schneidend kaltem Sohne, dann fiel die Tür hinter ihr ins Schloß und Harold blieb allein. Die Kerze des Schreibtisches brannte herab und das Feuer erlosch, kalt und grau dämmerte der Morgen herauf, der Besitzer von Greenhill Valley aber saß noch immer da und starrte vor sich hin.

3. Kapitel.

"Falsch, ganz falsch! Aber Onkel Dudley, wo hast Du nur heute Deine Gedanken? Gleich nehme ich Deine Königin und dann bist Du ichahmatt."

Dudley Colligs lachte, sein schönes, lautloses Lachen, wobei zwei Reihen schneeweißer, wunderschön geformter Zähne unter dem blonden Schurrbart sichtbar wurden. Seit einer halben Stunde saß er mit Maud am Schachbrett, aber seine Gedanken und Blicke flogen ganz wo anders hin. Eben waren sie der Herrin des Hauses gefolgt, welche in ihrem weissen, goldgestickten Kleide aus indischem Kadmur, mit dem schimmernden Reifen um ihr herrliches, braunes Haar, anziehender denn je im Ausfall. Sie hatte Maud auf die Stirn geküßt und dem jungen Manne zugelächelt, dann schritt sie der Portiere des Nebenzimmers zu. Aber da stand sie plötzlich wieder vor ihnen, mit so schmerzlichem Ausdruck ihrer Augen, daß Dudley der Ursache nachforschend, an ihr vorüber durch die hochgehobenen Vorhänge hindurch sah. In dem großen, der Tür gerade gegenüber angebrachten Pfeilerpiegel erblickte er ein seltsames Bild. Auf einem niedrigen Sessel, mehr liegend, wie sitzend, ein herrlich schönes, rothaariges Weib. Sie hatte den Kopf auf die Lehne des Sessels zurückgebogen und schaute mit verlangendem Ausdruck in Harold's über sie gebeugtes Antlitz. Offenbar dachte keiner von beiden an den Pfeilerpiegel, sie wählten sich allein, da die übrigen Gäste es sich im Wintergarten bequem gemacht hatten, und die beiden Schachspieler wohl nicht zu zählen waren.

Dudley begriff sofort. Er sprang auf, reichte der jungen Frau seinen Arm und sagte dann, schon im Hinausgehen, mit ruhiger Stimme:

"Bitte, kleine Perri, trage das Schachbrett vorsichtig in Mrs. Schoettler's Boudoir, stelle es in den Erker und ordne die Figuren für morgen. Warte aber auf mich, ich komme Dir gleich nach."

Damit schritt er durch die Tür des Wintergartens, der zwischen Salon und Speisezimmer lag, wofelbst die übrigen Gäste, Herren und Damen, in lebhaftem Gespräch weilt.

Die kleine Hand auf seinem Arme betete leise, aber das Antlitz der jungen Frau trug wieder den kalten, überlegenen Ausdruck, der es selten verließ. Drei Wochen weilt Dudley jetzt in Greenhill Valley, und diese Zeit hatte seiner scharfen Beobachtungsgabe vollkommen genügt, die Verhältnisse zu durchschauen. Fred hatte recht, Harold und seine Frau lebten nebeneinander wie zwei Wilder ohne Gnade, jeder ging seinen eigenen Weg und diese Wege führten nur selten und immer in Gegenart dritter Personen zusammen. Sprachen sie je einmal miteinander, dann geschah es kalt und ruhig, keine Miene verriet irgend ein wärmeres Gefühl, und man hätte, nach dem Gesichtsausdruck zu schließen, Mrs. Schoettler für hochmütig und kalt halten können, wäre sie nicht ein so erklärter Liebling aller Fremden, und in Gesellschaft eine der gesuchtesten Persönlichkeiten gewesen.

Hier stand Dudley vor einem Rätsel, das er vergeblich zu lösen suchte. Wozu die junge Frau von den Gefühlen, welche Harold an sie fesselten? Hatte sie es selbst entdeckt oder war es ihr von anderer Seite beigebracht worden? War vielleicht

ein schadenfroher Mund der Ueberbringer des „on dit“ der Welt gewesen? Etwas bestand zwischen diesen beiden Menschen, die sich doch einst geliebt hatten, das sie auseinander trieb in Kälte und Gleichgültigkeit.

Was aber war es gewesen, das heute abend in den Augen der jungen Frau geschimmert hatte, als der Pfeilerpiegel ihr die beiden Gestalten in ihrem Boudoir zeigte?

Dudley lächelte leise vor sich hin. Er hatte eine Wahrnehmung gemacht! Nun saß er unter einem herrlich blühenden Magnolienbaume und beobachtete Erna, wie sie, umringt von ihren Gästen, lachte und plauderte. Dabei aber entging es ihm nicht, daß ihr Blick einmal blitzschnell durch die Reihe der Zimmer flog, an deren äußerstem Ende das Boudoir lag, und nun wußte er, daß ihre Heiterkeit nur er künstelt war.

"Was für ein wundervolles Heim Sie haben, meine Gnädigste," sagte eben der alte, liebenswürdige Mr. Gray, ein Rechtsanwalt aus Birmingham und seit lange schon Freund der Familie. "Hier kann man wirklich sagen, daß die schöne Schale auch einen schönen Kern birgt, ganz entgegengekehrt dem Liede, welches von schöner Schale und bitterem Inhalt spricht."

"Ja, aber haben Sie denn das Schönste vom Schönen, Mrs. Schoettler's Boudoir, gesehen?" rief es vom Magnolienbaum her.

"Nein, Sie Stein der Weisen," lachte der alte Herr, "da ich seit Harold's Verheiratung zum erstenmal hier bin, kann ich nicht davon sprechen, aber wenn Sie mein Führer sein wollen, werde ich Ihnen für diese Bereicherung meiner Lokalkenntnisse großen Dank wissen."

Dudley, froh, einen Vorwand gefunden zu haben, auf gute Art das Aete-a-ete der beiden zu stören, ging voraus und die übrigen folgten ihm.

Maud saß ruhig an ihrem Plaze im Erker und Mrs. Hollrath stand mit dem Rücken gegen die Portiere vor einem großen Gemälde Nordgrens, eine schwedische Küstenlandschaft darstellend.

Bei dem Geräusche der sich nähernden Schritte wandte sie sich um und ging den Ankommenden entgegen. Sie sah in der Tat entzückend schön aus. Eine seegrüne Atlasrobe umriete die schlanken Glieder in gefälligen Falten, kein anderer Schmuck, denn ein Strauß weißer Rosen, zierte den Gürtel und in dem hochpompieren, schimmernden Haare war eine ebenjohliche Blüte befestigt.

"Meine liebe Mrs. Schoettler," sagte sie in schmeichelndem Tone, indem sie ihren Arm in den der jungen Frau legte, "je öfter ich Ihr reizendes Boudoir sehe, desto mehr zieht es mich an. Seit einer Viertelstunde wandle ich schon von einem Gegenstand zum anderen, und jeder erzählt mir von der Gegend, der er entstammt."

"Aber dies ist ja gar nicht wahr," jagte Maud empört zu Dudley, dessen dankbar auf sie gerichteten Blick sie nicht verstand, "eben erst hat Harold sie verlassen, und da ist sie vor jenes Bild getreten. Ich möchte nur wissen, was die beiden miteinander zu tuscheln haben?"

Dudley legte erschrocken den Finger auf den Mund, aber in seinem Herzen stand groß und brennend dieselbe Frage.

"Ach was," fuhr die Unerbittliche fort, "wozu jagt sie die Unwahrheit, es hat sie ja kein Mensch gefragt." Damit stand sie von ihrem Plaze auf und lief zu Erna hin, sich gütlich an deren Arm hängend.

"Also ein Tagebuch ohne Worte, meine gnädige Frau," jagte Mr. Gray im Anschluß an Mrs. Hollrath's letzte Bemerkung, "gewiß von jeder schönen Reise ein Andenken."

Weiß, mit bunten Blumen und Goldarabesken war die Tapete des hohen Gemaches, dessen Fenster und Erker nach dem Garten gingen. Ein Kronleuchter aus Schmiedeeisen mit vergoldeten Blättern und voll geöffneten Kallablitzen von rola schimmerndem Glas, deren Kelchen ein sanftes, gedämpftes Licht entströmte, schwebte gerade in der Mitte des Gemaches, mit vergoldeten Ketten an der eichengeästelten Decke befestigt. An den

Wänden hingen Oelgemälde von Nordgren, schwedische Landschaften darstellend, ein Blumenstück von Thomas, eine Skopie von Giorgionis „Concerto“, und eine holländische Winterzene. Darunter herlaufend, in halber Höhe des Gemaches weiß lackierte, mit Goldbleisten verzierte Holzpaneele, mit ihrem üppigen Schmucke von Schaugegenständen aller Art. Da waren Majolikafelder von Nion am Genfer See, von Delft in Holland, aus Lindenholz mit Brandmalerei, Stockholmer Kunstwerkstätten entstammend, aus Kupferbronze mit eingebätten Blumen und Blättern von Upsala, und wieder einfache, weiße Porzellanplatten mit Figuren und Sprüchen aus deutschen Porzellanfabriken kommend. Dazwischen Figürchen und Nippesachen, echt Meißner, Eisenbeingegegenstände, schweres englisches Kristall, Bauernporzellan vom Regensee, kunstvoll gearbeitete Zinnbecher aus dem Nartale, böhmische Glaswaren, venetianisches Goldsilber, Holzschmiedereien aus Tirol und der Schweiz, kleine Marmorfiguren von Carrara, Bernsteinblumen von den Küsten der Ostsee, Perlmuttermuscheln mit Ansichten von Helgoland und prachtvolle Terrafotten, Szenen der Mythologie darstellend.

Im Erker, in einer Fülle von Blumen und Blattpflanzen, auf erhöhtem Tritte, dicht am Fenster ein hochlehner, geschmückter Stuhl, holländische Renaissancearbeit, davor ein Spinnrad mit Rochen und buntem Bande und an der Mauer, gerade über der Hochzeitskiste der Dalekarlierinnen, die Krone und ein Bündel Rosmarin mit Edeltraute. Daneben zwei gepunzte Wappen, der deutsche Doppeladler und die drei Leoparden Englands, nebst den Landesfarben schwarz-weiß-rot und rot-blau-weiß in einer Schärpe vereinigt. An dem präsefarbigen, hochgenommenen Vorhang der den Erker abschloß, ein altdenisches Hockerchen mit einem Krüge aus getriebenem Silber, darauf die Worte:

"N, trink, sei fröhlich hier auf Erd, Denk nur nicht, daß es besser werd!"

In der Nische, zwischen Erker und Fenster, der Pfeilerpiegel und in hoher Waje ein Fächer aus Frauenfedern mit Pampaswedel, ein schneeweißes Tischbärenfell davor und zu beiden Seiten breite, niedrige Sessel in schwedischer Verziererei, die Sitze aus geichorenen Wollbunten und bunt gestickten Ranken. In der Ecke des buntemalten Nachelofens der russische Samowar und auf dem Gesimse Wäschen und Nippesachen, eine kleine Uhr in Notoform und eine Säule in Meißner Porzellan als besondere Schönheiten darunter.

Sessel und niedrige Taburett, ein kleines Sofa und mehrere Tische, alles mit bunten Seidenstickereien verziert, gruppierten sich im übrigen Teile des Zimmers, dessen eine Ecke von einem großen Wandschirm in japanischer Arbeit und niedrigen Bambusstühlen ausgefüllt wurde, während die andere, in einer Gruppe von Palmen, auf hoher, schwarzer Marmorfüße eine Nachbildung von Erdmann Enkes Lotosblumen trug. Eine kleine, rote Ampel schwebte gerade über dem herrlichen Kunstwerke, und es war, als zaubere der purpurne Schein Leben und Bewegung in das liebliche, lächelnde Antlitz der schönen Schläferin.

"Reizend, ganz reizend," rief der alte Rechtsanwalt ein über das anderemal, "man weiß nicht, wo anfangen und wo aufhören."

"Aber das Schönste ist doch der Pfeilerpiegel," jagte Dudley, mitten hinein in eine große Stille und gerade in dem Augenblicke, als Harold unter der Portiere erschien: "Er gleicht dem jenes „Kallisen von Bagdad“, der immer dann, wenn er eine nicht gerade anwesende Person sehen wollte, in seinen Spiegel schaute. Alles, was der Betreffende in diesem Augenblicke tat, wurde dem Kallisen offenbar, und so wußte er alle Geheimnisse in Bagdad und nichts blieb ihm verborgen."

Dudley hatte ganz ruhig und mit lächelnder Miene erzählt, dabei das Wort hauptsächlich an Mrs. Hollrath richtend. Der Fächer der schönen Frau wogte in nervösem Tempo auf und ab, und

fe versuchte umsonst eine gleichgültige Miene zu heucheln.

„Wirklich? Ein Wunderspiegel?“ rief es von allen Seiten, „können Sie uns nicht eine Probe vorführen?“

Dudley bejahte und, sich nach Maud hinwendend, hieß er sie, sich genau auf den Platz zu setzen, auf welchem er vorher beim Schachspiel gesessen habe. Die übrige Gesellschaft hat er, der jungen Dame zu folgen.

„Ich ziehe die Vorhänge zu, bis ich meine Vorbereitungen getroffen habe, dann werden die Herrschaften sehen, was ich tue.“

Ein paar Sekunden war alles still, dann gab der junge Mann das Zeichen zum Zurückziehen der Vorhänge, worauf sich ein schallendes Gelächter erhob.

Da lag Dudley, lang ausgestreckt in einem Sessel, den Kopf auf die Lehne zurückgebogen, mit schmachtdem Ausdruck nach der Decke schauend, während er sich mit dem Pfaufedernfächer der großen Vase Kühlung zuschaltete. Der Spiegel gab das Bild getreulich wieder und nun wußten alle, was Dudley gemeint hatte. Niemand hätte dem stillen Manne so viel schauspielerisches Talent zugeraut, und als er nun im Nebenzimmer erschien, wollte das Bravourstück nicht enden.

Nur Mrs. Hollrath schwieg. Sie lehnte nachlässig in einem Sessel, aber sie wehte sich noch immer Kühlung zu, und ihre grauen Augen blitzten ihm empört entgegen.

„Nun, Sie moderne Scheherasade“, ipotete sie endlich, „werden wir noch mehr zu hören bekommen?“

„Aber meine Gnädige“, sagte Dudley ganz harmlos, „Scheherasade erzählte nur Märchen, ich aber habe die Wirklichkeit verunsbildlicht.“

Damit wandte er sich um und schritt davon.

Das Tam-Tam der Tischglocke rief ins Speisezimmer, und Mr. Gray schritt auf die Frau des Hauses zu, ihr galant seinen Arm reichend.

„Wollen Sie es dem Winter gestatten, seinen Platz neben dem des Frühlings einzunehmen?“ fragte er in seiner lieben Art und Weise.

„Ach, so gern“, lächelte die junge Frau. „Sie erinnern mich an meinen lieben seligen Vater, er war gerade so gütig wie Sie und seit er tot ist, hat niemand mehr so zu mir gesprochen — außer Ihnen.“

Harold, welcher gerade gegenüber saß, hörte die leisen Worte und einen flüchtigen Augenblick kreuzten sich ihre Blicke. Ernas schöne, traurige Augen glänzten feucht und ihre Lippen bebten, er sah es deutlich und eine warme Empfindung, welche sich unwillkürlich in seinem Blick verriet, stieg in ihm auf. Erna sah es und ihre Brauen zogen sich leicht zusammen. Mit eifrigster Miene blickte sie über ihren Gatten hinweg und ihr Antlitz klärte sich erst wieder auf, als Dudley, der mit Mrs. Hollrath in nächster Nähe saß, ihr ein Scherzwort über den Tisch herüber rief.

Doch das kleine Nienenspiel war nicht unbeachtet geblieben, zwei graue Augen waren dem Vorgang gefolgt und nun lag ein Zug von Schadenfreude über Mrs. Hollraths reizendem Antlitz.

Je weiter die Tafel vorschritt, desto lebhafter und heiterer wurde die Unterhaltung. Erna erzählte von ihren Reisen und war, wie sie stets bei diesem Thema zu sein pflegte, ganz Feuer und Flamme. Auf ihrem flugen Antlitz kam und ging die Farbe, höher glänzten die braunen Augen und ihre melodische Stimme klang bald weich und gedämpft, bald lebhaft und lachend, je nachdem sie sich für einen Gegenstand erwärmte.

Harold sprach mit seiner Nachbarin, einer jungen Pastorsfrau aus dem benachbarten Städtchen, aber er schien nicht ganz bei der Sache, mehrmals schon hatte die kleine dicke Dame dieselbe Frage an ihn gestellt, ohne daß er deren Sinn zu begreifen schien. Auch Dudley saß ganz still und nachdenkend da.

„Sprechen Sie nicht so viel, Mr. Colligs“, hörte er die spöttische Stimme seiner Nachbarin

sagen, „es könnte Ihren angegriffenen Lungen schaden.“

„Kardon! schöne Frau. Ich bin ein schlechter Gesellschafter, aber Mrs. Schoettler sprach von Gegenden, die auch mir bekannt sind.“

„Ah! Wirklich? Da sind Sie ja gerade zu rechter Zeit gekommen, Ihrer lebenswürdigen Wirtin die Langeweile zu vertreiben.“

„Langeweile? Ich dünkte, dieses reizende Heim ließe den schlimmsten Gast nicht aufkommen.“

„Können Sie sich mit den toten Dingen unterhalten?“

„Gewiß nicht, aber Mrs. Schoettler lebt ja nicht allein — sie ist verheiratet, und welcher junge Chemann würde nicht gern ein trautes Klaunderstündchen an der Seite seiner jungen Frau verbringen?“

„Spötter! Wer Sie mit dem aufrichtigen Tone hörte, müßte glauben, Sie sprächen wahr.“

„Aber ich spreche wahr —“

„Ja so, verstehen Sie, ich vergaß, daß Sie hier ein Neuling sind —“

„Verzeihung — gnädige Frau, aber ich merke, daß die heiße Sonne der Riviera meine Aufassungsgabe geschwächt haben muß —, ich verstehe nämlich absolut nicht, was Sie sagen wollen.“

„Nun, dann muß ich Ihnen, bis Ihre Aufassungsgabe sich gebessert, wohl ein helleres Licht anzünden, amico, sonst geht der kleine dumme Junge mit den Pferden durch, und bringt die Leute in nicht geringe Verlegenheit.“

Mrs. Hollrath lehnte sich zurück, und bog ihren Kopf so dicht nach Dudleys Seite, wie es nur anging:

„Sehen Sie denn nicht, daß diese beiden Menschen so wenig zu einander passen, wie dürres Laub in einem Frühlingskraut. Haben Sie denn nicht gemerkt, daß gegenseitige Neigung wohl schwerlich das Fundament dieser Ehe ist? Was hier besteht, ist nur Kälte und Gleichgültigkeit, nur die Gezehe der Pflicht fetten sie aneinander, und sind diese Ketten einmal gelockert, nun, dann werden wir ja erleben, wie schnell der Vogel seine Freiheit sucht.“

Dudley blickte mit dem Ausdruck immer größer werdenden Mißbehagens in seinen ehrlichen Augen auf die schöne Frau herab. Das waren ja Fred Willkies Ansichten, die sie da so unverblümt zum Ausdruck brachte, und er zweifelte nicht länger, daß der gedankenlose Schwärzer ihr die Wahrnehmungen mitgeteilt, die er während seines Aufenthalte im Hause des Freundes gemacht hatte.

„Ihre erste Behauptung, meine Gnädige“, sagte er dann so kalt und nachdrücklich wie nur möglich, „ist doch wohl etwas zu weit gegriffen. Eine Frau, wie Mrs. Schoettler, geistreich und klug, dabei aber dennoch von so hervorragend häuslichem Sinn, wie diese Vereinigung ja oft bei deutschen Frauen zu finden ist, eine, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, ist Zierde und Stolz für jeden Mann, und nur wenige von uns sind so glücklich in ihrer Wahl. Harold Schoettler aber kennen Sie wohl gut genug, um zu wissen, daß seine Persönlichkeit, seine Individualität überhaupt einer solchen Vereinigung gerade angepaßt ist. Und was Sie da von den Gezehen der Pflicht sagen, die, wenn einmal gelockert, dem Vogel zu seiner Freiheit verhelfen, so vergaßen Sie, daß diese Gezehe überhaupt nicht zu lockern sind, wenigstens nicht für Menschen, von festem, ehrenwerthem Charakter. Die lassen lieber das Schwerte über sich ergehen, ehe sie gegen Pflicht und Ehre handeln und, da nach jenem denkwürdigen Aussprüche Kaiser Wilhelms des Ersten die Erfüllung der Pflicht niemals über die Kraft eines wahren Mannes geht, so glaube ich, Ihnen damit genügend geantwortet zu haben.“

„Aber die Erfüllung der Pflicht entspricht nicht immer den Wünschen des Herzens, Sie weißer Salomon.“

„Wer es heilig und ernst mit seinen Pflichten nimmt, wird auch im Kampfe mit den Wünschen seines Herzens nicht erliegen.“

„Mein, das wird er nicht, aber, wenn er auch befriedigt dadurch ist, glücklich wird ein solcher Mensch nie, und es ist eine schreiende Ungerechtigkeit der menschlichen Anschauungen, daß in solchen Fällen ein gegebenes Wort nur auf Kosten der Ehre eines Mannes gelöst werden kann, daß er sich in drückenden Ketten verbluten und seinem Wunsch nach Glück und Freiheit entgehen muß — nur aus Pflicht! Ich für mein Teil denke, daß ein einziger rascher Schnitt besser ist, denn langjames Verbluten, und trete unbedingt jener Partei bei, welche der Ansicht huldigt, daß man einem Menschen, der mit schmerzlicher, doch mit dem Tode endigender, also unheilbarer Krankheit behaftet ist, besser ein Mittel zum sanften Einschlafen reicht, denn ihn künstlich seinen Qualen zu erhalten sucht. Warum nicht in geistiger Beziehung dasselbe tun? Warum, wenn kein Grund zur Scheidung vorliegt, erhob sich ein Sturm allgemeinen Protestes, ein Für und Gegen, daß die schöne Frau entsetzt ihren Fächer vor die Ohren hielt, während Dudley mit leisem, moftantem Lächeln auf sie hernieder schaute. Er hatte wohl gemerkt, wela ein heißer Blick zu Harold hinübergeschlagen war, und den eigentlichen Grund der Worte recht gut begriffen.

Mrs. Hollrath war im Laufe des Gesprächs immer eifriger geworden, sie sprach jetzt nicht mehr allein zu Dudley, ihre Worte klangen laut durch das Zimmer, und alle Anwesenden lauschten. Als sie gendert, erhob sich ein Sturm allgemeinen Protestes, ein Für und Gegen, daß die schöne Frau entsetzt ihren Fächer vor die Ohren hielt, während Dudley mit leisem, moftantem Lächeln auf sie hernieder schaute. Er hatte wohl gemerkt, wela ein heißer Blick zu Harold hinübergeschlagen war, und den eigentlichen Grund der Worte recht gut begriffen.

„Das hieße zu gleicher Zeit die Brandfackel des Aufruhrs gegen die bestehenden Institutionen, gegen Religion und Tugend in die Massen des Volkes schleudern, meine Gnädige“, sagte Rechtsanwalt Gray sehr ernst, „denn wer bürgt Ihnen dafür, daß nicht mit den genannten Mitteln der größte Mißbrauch getrieben wird, und sie zum Deckmantel aller möglichen, unlauteeren Handlungen, ja Verbrechen gemacht werden? Edle Menschen prüfen und wägen, bevor sie das erste Band der Ehe knüpfen, und wenn die Verhältnisse es bedingen, daß dieselbe ohne Liebe geschlossen wird, dann geschieht es doch immer auf dem festen Fundament gegenseitiger Achtung, niedrig Geborene und Angebildete aber kennen solche Ehen nicht, sie laufen zusammen und wieder voneinander, je nach den Ereignissen des Tages. Geben Sie denen ein Mittel nach Ihrem Vorwilschlage und Sie werden sehen, wie bald der leze Rest von Ehen und Ehrfurcht vor dem heiligen Sakrament der Ehe geschwunden und alle Moral in zügellosem Leben aufgegangen ist.“

„Mrs. Hollrath dachte wohl nicht an diese Klasse von Menschen, Herr Rechtsanwalt“, fiel hier Erna Schoettler ein, „sie sprach von den erst Erwähnten, aber sie vergaß dabei, daß, wenn bei solchen Menschen ein Zusammenleben unentraglich wurde, sie die Mittel, demselben ein Ende zu bereiten, selber finden werden. Ich erinnere nur an Abens Nora, welche ihren Mann verließ, weil sie nicht mehr an das Wunderbare glauben konnte, daß ein Zusammenleben zwischen ihr und ihm eine Ehe werden könnte.“

„Ja! Sie reiste ab!“ rief hier Mauds übermüthige Stimme vom andern Ende des Tisches herauf, „sehr langweilig!“

Ein schallendes Gelächter erhob sich auf diese Worte und Harold drohte der kleinen Schwester mit dem Finger: „Was weißt Du von Abens Nora, kleiner Zaungrichts, solche Bücher läßt Miß Read Dich sicherlich nicht lesen!“

„Ach habe es auch nicht gelesen, Ellen Karuths älteste Schwester sagte uns, es endigte lange nicht so schön, wie andere Theaterstücke, sonst kriegen sie sich immer am Schluß, da aber gingen sie wieder voneinander. Wahrscheinlich hatten sie sich gezaunt, und da reiste Nora ab.“

„Sehr weise, in der That. Jedenfalls sind wir Dir für die ganz eigenartige Auffassung großen Dank schuldig,“ lachte Karolb, aber sein Lachen klang gezwungen. Ernas Worte hatten ihn verstimmt, ihn daran erinnert, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo auch sie ginge, weil ihr Zusammenleben keine Ehe war.

(Fortsetzung folgt.)

Adrienne.

Roman von „Rita“.

Autorisierte Uebersetzung von Georg Winters.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Herr von Valtour ist sehr gebildet.“
„Nur gebildet! — Ich sage Dir, er ist der erste Kavaliere von Paris; man betet ihn dort förmlich an; man bewundert seinen Geschmack, er ist in den feinsten Familien eingeführt und hat mehr Einfluß als ein Prinz. Er ist reich, von altem, provençalischen Adel und eben so stolz als erklüßelt. Er ist noch unverheiratet, alle Frauen sind entzückt von ihm! — Nun aber muß ich wahrhaftig gehen. Kommst Du nicht wenigstens, um uns zuzusehen?“

„Nein, Odhyle, ich werde einen Spaziergang mit Mama machen.“

„Nun wohl, adieu, kleiner Eigensinn.“
Die Marquise warf ihrer Freundin ein Aufhändchen zu und eilte fort.

Adrienne begab sich zu ihrer Mutter. Die alte Dame hatte den Wunsch ausgesprochen, vor dem Frühstück etwas Seelust zu atmen und Adrienne führte sie deshalb an einen entfernten Teil des Strandes, von wo aus man die Badenden nicht sehen konnte. Frau Heath war jedoch nicht gewohnt, zu Fuß zu gehen; sie fühlte sich bald ermüdet und setzte sich auf eine Bank. Da die Frauenmode zu dieser Stunde beinahe ganz menschenleer war, beschloß Adrienne, noch etwas weiter zu gehen; die Luft war so frisch, der Himmel so wolkenlos, daß die friedvolle Stille der Natur sie immer wieder in die Ferne zu locken schlang; das eintönige Rauschen der Meereswagen klang wie eine einträumende Musik an ihr Ohr und wiegte ihre Seele in jene Stimmung ein, welche wache Träume vor das geistige Auge zaubert. Endlich merkte sie an der sie umgebenden Ruhe und Stille, daß sie sich ziemlich weit von den bewohnten Häusern entfernt hatte, sie bog rasch in einen Seitenweg ein, um zu ihrer Mutter zurückzukehren. Diese kleine Allee führte sie nach kurzer Biegung in den Hauptweg zurück und plötzlich sah sie einen Herrn ihr entgegenkommen, in welchem sie Armand von Valtour erkannte. Sie hatte ihn also doch richtig beurteilt; er sand keinen Gefallen an der Schaustellung der Badenden. Dieser Gedanke machte ihr Freude; sie gab sich derselben hin, wie ein Kind, ohne zu fragen, worüber sie sich eigentlich freue.

Nach Armand war überrascht, sie hier zu treffen. Er verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor ihr und sagte:

„Wie sehr freut es mich, Sie wiederzusehen!“

„Meine Mutter war ermüdet,“ erwiderte Adrienne; „sie wartet dort auf mich; ich wollte doch einen kleinen Spaziergang machen, bis nach Billerville, aber ich fürchte, es ist zu weit!“

„Allerdings,“ entgegnete Armand. „Für eine junge Dame ist es nicht rätlich, sich beinahe eine Meile weit allein auf die Landstraße zu begeben. Gestatten Sie mir, Sie zu Ihrer Frau Mutter zu begleiten.“

Adrienne neigte das Haupt. Armand betrachtete sie verflohen; im hellen Tageslicht erschien sie ihm noch schöner, als im Glanze der Kerzen. Es lag etwas in ihrem kindlich-ernsten Blicke, in ihrer ruhigen Haltung, was einen unbeschreiblichen Reiz auf ihn ausübte; daß sie sich ihrer Schönheit so gar nicht bewußt war, erhöhte deren Anziehungskraft. Nachdem er mit einer Menge leichtfertiger Mädchen und Frauen flüchtige Liebesverhältnisse gehabt und mit Gefühlen stets gespielt hatte, führte ihm das Schicksal hier ein Wesen entgegen, welches ihm so hoch und rein erschien, wie ein Madonnenbild, dem wir uns nur in Ehrfurcht nahen dürfen. Sie erschien ihm wie der Inbegriff aller Vollkommenheit — anziehend, süß, lieblich — und dennoch achtungsgebietend, — vor allem ganz verschieden von allen Frauen, welche er jeither bewundert hatte. Ob sie wohl so kalt war, als sie zu sein schien? Wer dieses Herz erringen zu können glaube, mußte um sie werben, wie die Ritter alter Zeiten, und sie war es wert, wie ein Kleinod behütet zu werden.

Während er sie betrachtete, wandte sie sich ihm zu und ihre Augen begegneten seinen bewundernden Blicken. Sie erröthete tief; dieser neue Reiz entzündete ihn, weil ihr Erröthen bewies, daß sie warmer Empfindung fähig war. Sie war also nicht kalt, sondern zurückhaltend und stolz.

„Hier ist meine Mutter!“ sagte sie, als sie sich der schattigen Bank naheten, wo Frau Heath saß. „Mama, dieser Herr ist Graf Valtour, welcher gestern Abend mit uns soupierte.“

Armand verneigte sich vor der gebügten Dame und dachte: Wie ist es möglich, daß diese Frau die Mutter einer solchen Schönheit ist! — Er wußte nicht, daß Adrienne ihrem Vater, dem jüngeren Sohn eines Baronets, gleich, welcher, um seine Schulden bezahlen zu können, die Tochter eines reichen Krämers geheiratet hatte. So ordinär und geschmacklos, wie die dicke Frau aussah und gekleidet war, hätte sie niemand für Adriennes Mutter halten können; allein wer um die Tochter werben will, muß die Gunft der Mutter zu erringen suchen, und so bemühte sich Armand von Valtour, so liebenswürdig als möglich gegen die alte Dame zu sein. Seine Bemühungen erzielten auch diesmal den besten Erfolg. Frau Heath war entzückt von der Zuverlässigkeit des Grafen und lud ihn ein, sie nach ihrer Wohnung zu begleiten. Dort trafen sie die Marquise in einem kosteten Negligeé beim Frühstück. Die kleine Dame war von brillanter Laune; sie begrüßte Herrn von Valtour, neckte Adrienne wegen ihrer Abneigung zu baden, erzählte, es sei reizend gewesen, sie habe eine Menge von Bekannten getroffen und sich gottvoll amüßert. Adrienne hörte ihr lächelnd zu; sie nahm etwas lebhafteren Anteil an der Unterhaltung und Armand münderte sich aufs neue über ihr richtiges Urtheil, ihre ruhige Auffassung und verglich sie im Geiste mit den Pariser Damen. Welcher Kontrast! Früher hatte er geglaubt, daß man sich nur mit Französinen angenehm unterhalten könne und je animierter und freier der Ton der Gesellschaft war, desto besser hatte er sich zu amüsieren geglaubt; seitdem er aber in Adriennes Nähe und ganzem Wesen den Zauber eines reinen Herzens und Gemüths empfunden hatte, wurde es ihm schwer, sich von dem Kreise zu entfernen, dessen schönste Zierde sie war.

Nach langem Zögern erhob er sich, um sich zu verabschieden. Die Marquise befohl ihm scherzend, sie und ihre Gäste am Abend in das Kasino zu begleiten; er versprach, mit seinem Freunde die Damen abzuholen und empfahl sich mit einem letzten Blick auf Adrienne, in welchem die Marquise eine ehrfurchtsvolle Bewunderung las, die sie an dem Grafen von Valtour eben so sehr erstaunte, als er ergöhte.

Nachdem er sich entfernt, so wandte sie sich lächelnd zu Adrienne und sagte:

„Herzenskind, Du hast Deine Zeit benutzt, das muß ich sagen; jetzt tut es mir nicht leid, daß Du nicht mit uns badetest. Soae mir offen, ist Herr von Valtour nicht ein reizender Mensch?“

„Dieser Ausdruck schien mir nie für einen Mann zu passen,“ erwiderte Adrienne mit leisen Spott; „er eignet sich besser, wenn man von dem schwachen Geschlecht spricht.“

Odhyle lachte. „Du darfst sagen, was Du willst,“ rief sie, „der Graf ist doch reizend; er bewundert Dich, das ist klar, aber Dir scheint es sehr gleichgültig zu sein.“

„Er ist der liebenswürdigste Mensch, den ich je kennen lernte,“ rief Frau Heath.

„Und er ist auch reich,“ fiel Odhyle ein. „Es ist jammerschade, daß er sich nicht verheiratet; er besitzt ein prachtvolles Schloß in der Provence und eine große Villa in Paris. Alle Pariser Damen beten ihn an; er wird in den höchsten Kreisen gern gesehen.“

Während die Marquise mit Frau Heath plauderte, verließ Adrienne den Salon. Kaum hatte sie die Tür geschlossen, als letztere sich zu Odhyle wandte und in hastiger Tone fragte:

„Glauben Sie wirklich, daß der Graf Adrienne bewundert?“

„Das bemerkte ich sogleich,“ erwiderte die Marquise; „er ist sterblich in sie verliebt. Ach, es wäre reizend, wenn Adrienne einen Landsmann von mir heiratete und in Paris lebte; wie vergnügt würden wir zusammen sein!“

„Adrienne ist ein sonderbares Mädchen,“ sagte Frau Heath; „ich wollte, sie wäre so heiter wie Sie, liebe Marquise, aber sie ist so ernst und ruhig.“

„Das tut nichts,“ unterbrach sie die Marquise; „sie gäbe doch eine reizende Gräfin ab. Armand von Valtour wird es gern haben, wenn seine Gemahlin ruhig und stolz erscheint; sie würde ihre Stellung mit Würde ausfüllen, er würde Respekt vor ihr haben. Ich finde, daß sie sehr gut zu einander passen und Sie, liebe Frau Heath, müssen mir helfen, diese Heirat zustande zu bringen. Adrienne darf natürlich nicht ahnen, daß wir uns bemühen, ihr einen Mann zu verschaffen; wir beide müssen alles ausbieten, um —“

„Das ist Nicht gesagt,“ rief Frau Heath in verbriezlichem Tone, „aber Sie wissen nicht, wie eigeninnig Adrienne ist; ich habe mich schon oft über sie geärgert, denn sie hat schon mehrere sehr gute Heiratsanträge zurückgewiesen. Seit dem Tode meines Gatten leben wir sehr zurückgezogen und ich habe mir schon Sorgen darüber gemacht, wie sich Adriennes Zukunft gestalten wird. Ich beschränkte schon oft, sie würde einen Maler, Sänger oder Dichter heiraten, und das wäre doch idiosyncrasisch, denn solche Menschen sind immer arm und überspannt, — aber Adrienne ist zu allem fähig! Sie ist ja eine gute Partie, sie bekommt von mir eine reiche Mitgift, ich werde ihr, wenn sie sich standesgemäß verheiratet, eine jährliche Rente aussetzen und nach meinem Tode bekommt sie mein ganzes Vermögen.“

„Das ist schön,“ rief die kleine Marquise. „Armand von Valtour braucht viel Geld. Die Partie ist also in jeder Hinsicht passend; ich werde ihm eine leise Andeutung hierüber geben und Sie, meine liebe Frau Heath, müssen Adrienne zureden.“

„Liebe Marquise, wenn ich ihr zureden würde, so würde dies eher schaden, als nützen; keine Engländerin läßt sich durch Ueberredung bestimmen, einen Mann zu heiraten, der ihr nicht gefällt. Auch ich kann Adrienne nicht zwingen.“

„Ach was,“ rief die Marquise ärgerlich, „es gibt Menschen, die man zu ihrem Glück zwingen muß, aber hier ist wahrlich kein Zwang donnöden. Sie sind Adriennes Mutter, sie hat Rücksicht auf Ihre Wünsche zu nehmen. In vornehmen Kreisen ist es üblich, daß man passende Partien arrangiert, und das geschieht auch in England. Man nennt dies Vermähltheaten.“

„Nein, nein,“ rief Frau Heath, „da irren Sie sich doch. Man heiratet bei uns mehr nach Neigung.“

„Und nach Geld!“ spottete die Marquise. „Deshalb habt Ihr in England ein besonderes Ehecheidungsgericht, nicht wahr? Das haben wir

nicht; wir sind vernünftiger und nehmen das Heiraten nicht so schwer und die Scheidung auch nicht; etwas Veränderung ist die Würze des Lebens. — Also, sagen Sie mir ganz offen: Wäre Ihnen Armand von Balthour als Schwiegersohn willkommen?"

„Mir gefällt er sehr,“ erwiderte Frau Heath, „aber ob er Adrienne gefällt, weiß ich nicht; sie ist so schwer zu befriedigen.“

Die Marquise lächelte. „Ich weiß wohl, sie ist nicht wie andere Mädchen; sogar ihr Name ist eigenartig.“

„Ihr Vater wünschte, daß sie Adrienne genannt werde; einer seiner nächsten Verwandten heiratete vor Jahren eine reiche Gräfin, Französin, welche wunderschön gewesen sein soll. Adrienne soll ihr sehr ähnlich sehen.“

„Sehen Sie, deshalb wird sie eine Gräfin! Machen Sie sich deshalb keine Sorgen, liebe Frau Heath, ich übernehme die Verantwortung; übrigens brauchen wir gar nicht viel zu arrangieren, denn er ist verliebt in sie und sie interessiert sich für ihn. Lassen wir also der Sache ihren Lauf. Es ist schade, daß der Graf nicht ein paar Jahre jünger ist, aber er ist immer noch ein schöner Mann, und sein Benehmen ist fein.“

„Das ist auch Adrienne.“

Die Marquise schwieg; sie dachte darüber nach, auf welche Art die stolze Adrienne wohl zu beeinflussen sei. Sie ahnte nicht, daß Adrienne den Salon verlassen hatte, um ungestört über alles nachdenken zu können, was sie in den zwei letzten Tagen erlebt hatte. Als der Graf das Haus verließ, blickte sie ihm, hinter der Jalouise ihres Fensters verborgen, lange nach; als seine hohe Gestalt ihren Blicken entchwand, seufzte sie und dachte: „Wie so ganz anders ist er, als die Männer, die ich bisher kennen lernte!“

3. Kapitel.

Zwei Wochen waren vergangen. Die lebenslustige Marquise hatte sie in einem Strudel von Vergnügungen verlebt; sie beobachtete ihre Freundin und den Grafen von Balthour täglich, ohne es merken zu lassen, und erkannte bald, daß die Neigung Armands zu der schönen Adrienne einen immer leidenschaftlicheren Charakter annahm; er fühlte sich wie durch eine Zaubermacht zu ihr hingezogen und zeigte dies offen, ohne zu ahnen, daß seine wahrhaft ritterlichen Subtilitäten allgemeines Staunen erregten. Was ihn an Adrienne entzückte, war die kindliche Unschuld ihres Wesens, die Reinheit ihrer Empfindungen, die ernste Grazie ihrer Bewegungen; er sagte sich täglich, daß er in seinem bewegten Leben noch nie ein Mädchen kennen gelernt habe, das ihm so hohe Achtung abzwang. Er unterhielt sich stundenlang mit ihr, und wenn er nicht an ihrer Seite saß, so beobachtete er sie so genau und anhaltend, daß ihm kein Wort und kein Blick von ihr verloren ging. Sein Freund Viktor Lambot war über die „Verranntheit“ Armands, wie er es nannte, ebenso zornig als ärgerlich, denn er sah ein, daß es sich hierbei um keine gewöhnliche Courtmacherei oder Liebeslei handelte, und wenn Armand sich verheiratete, war er für Viktor Lambot verloren; da gab es keine kleinen Soupers mehr, keine Rendezvous mit Demimonbedamen, keine Butetts für Balletreusen usw. — das alte lustige Leben hörte auf. Dies ärgerte ihn; er fühlte, daß er schon jetzt keinen Einfluß mehr auf den Grafen hatte, und so spottete er bei jeder Gelegenheit über das „Noch der Ehe“ und die simplen Freuden der Häuslichkeit. Allein zu seinem nicht geringen Erstaunen zog ihm das von seinen Armands einen ernsten Verweis zu, welchem die Mahnung beigefügt wurde, nicht über Dinge zu urteilen, deren Ernst und heiliges Recht Lambot nicht verleihe.

Das war deutlich. Adrienne zu kritisieren, wäre lächerlich gewesen; ganz Frauville war darüber einig, daß sie ebenso schön als fein und anmutig sei, und zahllose Herren ließen sich ihr vorstellen und machten ihr den Hof. Aber sie hatte keine Freude an den Festlichkeiten, welche man ihr

zu Ehren veranstaltete; die Bälle und Soireen besuchte sie nur auf Wunsch ihrer Mutter und erklärte, daß ihr ein einsamer Spaziergang am Meeresufer in Begleitung Armand von Balthours mehr Vergnügen mache, als die rauschenden Feststreuungen der fashionablen Welt. Daß sie den Grafen anderen Männern, welche sich um ihre Gunst bmarren, so entschieden vorzöge, beruhte auf dem Grunde, daß Armand ihr niemals schmeichelte und in der Unterhaltung mit ihr alle jene Höflichkeitsphrasen streng vermied, die auf eine feinfühlende Seele abstoßend und ermüdend wirken; deshalb war ihr Viktor Lambot entschieden zuwider, und wie dies so häufig der Fall ist, war die Abneigung gegenseitig. Lambot, ein oberflächlicher Lebemann, konnte seinerzeit nicht begreifen, daß Graf Armand die Unterhaltung mit dieser ernsten, ruhigen Engländerin dem Verkehr mit ihm und der munteren Madame Aurelie, ihrer beiderseitigen Flamme, vorzöge.

Die kluge Marquise sah bald ein, daß man durch Zureden bei Adrienne nichts erreichen könne, sie begnügte sich deshalb damit, über Armands Edelmut, seine ritterliche Natur, seinen Großmut



Ein eigenartiger Ohrschmuck einer Indianerin.

Siecht eigenartige Gebürche herrschen bei einem nordamerikanischen Indianerstamm. Nach dem Tode ihres Mannes lag die Indianerin, um ihren großen Schmerz für den Verstorbenen auszudrücken, eine große Anzahl Dornen, manchmal so groß an jeder Seite, an; dadurch entstanden natürlich die Vorlappen eine enorme Ausdehnung.

gegen andere zu sprechen und dann in bedauerndem Tone beizufügen, es sei sehr zu bedauern, daß ein so edler Mann so kalt gegen Frauen sei und daß Armand sie verüßert habe, er habe noch kein Mädchen kennen gelernt, welches er sich als Gattin wünsche. Adrienne hörte dies alles mit scheinbarer Ruhe an und fragte sich im stillen, ob ein so edler Mann wohl jemals das ersehnte Ideal finden werde? Sie hielt ihn für edel und gut, weil er ihr gegenüber nur die besten Seiten seines Charakters zeigte, während er von den stillen Träumen eines reinen Mädchenherzens keinen Begriff hatte. Sie stempelte ihr zu einem Seldem und hatte keine Ahnung von den unedlen Leidenschaft, deren dieser stattliche Mann mit dem Benehmen eines Kavaliärs fähig war.

Am besten gefiel ihr der Graf dann, wenn er ihr von seiner Heimat in der Provence erzählte; er gab ihr eine lebhaft Schilderung von dem alten Schlosse und Park, von den uralten Bäumen und blühenden Rosengärten. Er erzählte ihr, wie schön die Umgebung seines Schlosses sei, von dessen Fenstern aus man den Lauf der Rhone durch das Land mit seinen reichen Weinbergen verfolgen könne; von den alten römischen Ruinen, welche sich

in der Nähe befänden und seit Jahrhunderten in dem Besitze seiner Familie seien; er schilderte die weltberühmten Grafen der Provence, seine Ahnen, welche wie kleine Könige einen eigenen Gerichtshof hatten und eine beinahe unumschränkte Macht ausüben konnten. Die alten Lieber der Troubadours kannte er genau, und Adrienne, welche stets ein lebhaftes Interesse für die Romantik des Mittelalters gehabt hatte, lauschte mit Entzücken den lebhaften Schilderungen des Grafen, welche eine wunderbare Märchenwelt vor ihr geistiges Auge zauberten. Armand von Balthour kam sich selbst edler und besser vor, wenn er von seinen Ahnen und deren edlen Taten sprach; sein vergangenes Leben erschien ihm hohl und leer im Vergleich mit dem ihren; oft empfand er ein lebhaftes Verlangen, ein neues Leben zu beginnen und niemals war dieses Gefühl stärker, als wenn er mit Adrienne von seiner Heimat sprach.

„Das Leben der Troubadours muß wie ein schöner Traum gewesen sein, welchem kein Erwachen folgt,“ sagte er einst zu Adrienne, während sie abends am Meeresstrande auf und ab gingen. „Sie kannten nur die Sonnenseite uneres irdischen Daseins und verklärten diese durch Gesang und Poesie. Als ich noch jung war, wollte ich Dichter oder Sänger werden; ich schwärmte für die Kunst und würde ihr gern mein Leben gewidmet haben. Allein die Begeisterung für höhere Ideale wird halb zerstört sein, wenn man die Künstler unserer Tage näher kennen lernt. Die Sänger denken nur an das Geld, welches sie zusammenscharren, und die Dichter streiten sich mit ihren Verlegern wegen spärlicher Honorare. Und wie bald werden selbst die größten Künstler vergessen! Noch ehe die Blumen auf ihrem Grabe verwelkt sind, denkt niemand mehr an sie!“

Adrienne sah den Grafen erstaunt an. Er schien in düstere Reflexionen verfallen; sie wußte nicht, daß die Neue über ein nutzloses, in Leichtsinn und Torheit vergeudetetes Leben ihn dann am heftigsten quälte, wenn er in ihre reinen, klaren Augen blickte. Er fühlte dann, daß er ihrer Liebe nicht würdig war, und die Erinnerung an die verlorenen Jahre war keine freundliche. Wer hätte nicht schon ähnliche Stimmungen empfunden?

Das junge Mädchen wußte noch nicht, was Neue ist, was Gewissensbisse sind. An Armands letzte Reflexionen anknüpfend, erwiderte sie:

„Und doch hat es zu allen Zeiten große Geister gegeben, welche Unsterbliches geleistet haben und deshalb unvergessen sind; und selbst in unserer Zeit gibt es noch viele gute, edle Menschen; man erkennt nur leider oft ihren Wert nicht an, weil die Welt nur nach dem äußeren Schein urteilt und verborgene Tugenden oft übersehen. Finden Sie nicht auch, daß man dies täglich beobachten kann?“

„Gewiß,“ erwiderte er, „Sie haben vollkommen recht. Ach, wenn ich nur noch einmal jung wäre!“

„Warum wünschen Sie das?“ fragte sie, ihn erstaunt anblickend.

Er sah sie schweigend an; sie senkte die Augen und erröte tief.

Er küßte ihre kleine Hand und sagte in leisem Tone:

„Können Sie fragen, warum? Ach würde versuchen, Ihrer würdig zu werden.“

Adrienne verstand wohl, was Armand jagen wollte. Nie war sie ihm schöner erschienen, und er selbst befand sich in einer ihm bis jetzt unbekanntem Aufregung, welche ihn seine Umgebung vollständig vergessen ließ. Der Impuls des Augenblicks riß ihn hin und alle früheren Bedenken schwanden, als er in ihr liebliches Gesicht sah, dessen Züge eine tiefe Erregung zeigten.

„Adrienne, Sie wissen, daß ich Sie liebe!“ jagte er leise. „Können Sie den Unterschied des Alters übersehen und wollen Sie die Meine werden?“

Zum erstenmal in seinem Leben war es Armand von Balthour zumute, als ob der nächste Augenblick über Leben oder Tod entscheiden müsse.

Armand von Valtour meinte es herzlich; allein er hatte in seinem Leben schon oft gute Vorätze gefaßt — und wieder vergessen.

Inzwischen nahm das Fest seinen Verlauf. Adrienne sah mit träumerischen Blicken auf das farbenprächtige, sich immer wieder verändernde Bild, welches sich vor ihren Augen entfaltete. Die mit Ephen umrankten grauen Mauern der alten Ruine bildeten einen dunklen Rahmen, dessen Eintönigkeit die Wirkung der pittoresken Effekten des lebenden Bildes noch wesentlich erhöhte; überall waren duftende Blumenfränze angebracht und der blaue, wolkenlose Himmel lachte über der freudestrahlenden Menge glücklicher Menschen. Gegen Abend trat nach Beendigung der Volksspiele eine kurze Pause in dem Getümmel ein. Die Mädchen mit ihren Frauen, die jungen Burtschen mit ihren Mädchen, alle nahmen in dem großen Hofe Platz, welche die Aufmerksamkeit der Inhaber der Tribüne erregte.

Der Graf wandte sich zu Adrienne und sagte lächelnd:

„Gib acht, jetzt wirst Du etwas zu hören bekommen, was Du noch nicht gehört hast!“

„Was ist dies?“ fragte sie.
Mittlerweile hatten sich mehrere Personen in der Mitte des Hofes in einem Halbkreis aufgestellt und ein junger Mann trat langsam Schrittes aus demselben vor.

„Der Tambourinspieler, sieh, dort ist er!“ erwiderte Armand. Das Tambourin ist ein merkwürdiges Instrument, es wird nur noch in der Provence gespielt und zwar in Verbindung mit einer eigentümlichen Art von Flöte, welche man Caboulet nennt. Betrachte Dir das Tambourin; es ist eine Art Trommel, welche der Spieler mit der einen Hand schlägt, während er mit der anderen die Flöte spielt. Dieses Instrument ist uralten Ursprungs; jahrhundertlang war diese Art von Musik die einzige, welche man in Frankreich, Deutschland, Spanien und den Niederlanden kannte und auf alten Bildern findet man zuweilen noch Abbildungen des Tambourins und der Cabouletflöte.

„Und mit diesen primitiven Instrumenten begnügen sich jetzt die Leute?“ fragte Adrienne mit ungläubigen Töne.

„Arteile nicht, ehe Du ihr Spiel gehört hast,“ entgegnete Armand lächelnd. „Es ist kaum glaublich, welche herrliche Musik ein geschickter Spieler diesen unscheinbaren Instrumenten zu entlocken imstande ist; freilich gehört große Geduld und Übung dazu, sich eine gewisse Fertigkeit anzu-

eigen; ich weiß das aus eigener Erfahrung, weil ich als Anabe selbst Tambourin spielte; es ist nicht leicht —“

„Wie schön ist jener junge Mann!“ unterbrach ihn Adrienne. „Sieh nur, welch ein feines Gesicht! Und wie gut steht ihm die ländliche Tracht!“

„Ich möchte wissen, wer es ist,“ sagte Armand. „Sieh, das werde Celine fragen; ich erinnere mich nicht, ihn früher gesehen zu haben; allerdings war ich seit Jahren nicht mehr hier.“

„Und es ist doch hier so schön und alle lieben Dich so sehr,“ sagte Adrienne in vorwurfsvollem Tone. „Und zudem ist es Deine Heimat —“

„Erst jetzt ist sie mir das geworden!“ flüsterte er ihr mit härtlichem Blicke zu. Sie errötete und drückte seine Hand.

Inzwischen war es still geworden und die Musik begann. Wer diese eigentümlichen Töne, welche bald wild und barbarisch, bald zart und

Jugend

verleitet ein zart, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch Aussehen, weiß, lammweich, haut u. ein blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. A. St. 50 Pfg. Über. j. hab.

melodisch klingen, noch nicht gehört hat, kann sich kaum einen Begriff von dem hinreißenden Zauber derselben machen. Nach einem kurzen Vorspiel trat der junge Mann, dessen Schönheit Adrienne aufgefallen war, näher an die Tribüne vor und spielte eine wunderbar schöne, traurige Melodie, welche er mit affodähnlichen Schlägen auf dem Tambourin attompagnierte. Die Zuhörer glaubten einen Klagegefang aus einer fremden Welt zu hören; alle lauschten mit Entzücken der wunderbar schönen Musik.

Armand von Valtour neigte sich zu seiner Schwester und fragte: „Celine, wer ist der junge Mann?“

„Es ist Andre Verjeaux,“ entgegnete Fräulein von Valtour. „Er ist ein musikalisches Genie; sein Vater wohnt in dem Pachthofe Lour des Champs. Erinnerst Du Dich nicht dieser Familie, Armand?“

„O doch, Celine; aber als ich ihn zuletzt sah, war er ein Schuljunge; ich würde ihn nicht wieder-erkannt haben!“ (Zortsetzung folgt.)

Beiteres.

Zu viel verlangt. Chef (zum Reisenden, der seine erste Geschäftstour gemacht hat): „War keine Anträge haben Sie mitgebracht?“ — Reisender (entsetzt): „Anträge? Ach bin froh, daß ich gesund wieder daheim bin!“ (Nieg. Bl.)

Das häßliche Dienstmädchen. Ich rufe eine befreundete Familie an, und am Apparat erhebt die dienstfertige Emma, die mir zur Antwort gibt: „Zuwoh, ich werd' die gnädige Frau sofort rufen, nehmen Sie, bitte, so lange Platz.“ (Nieg. Bl.)

Auch ein Sport. „Ihre Frau Gemahlin sah ich soeben in der Rutschenkurve!“ — „Ja, ja, das neue Sportlokom, sie fuhr seit einigen Tagen selbst!“ (Nieg. Bl.)

Liebe. Erst schreiben sie sich täglich, dann wöchentlich, dann monatlich, dann ab und zu, und endlich — ab. (Nieg. Bl.)

Rästel-Ecke.

Rästel.

Ich zog auf selbstgebahten Wegen
An einer Kraft durch Tal und Flur,
Begleitet liberal vom Segen
Der treuerfürgenden Natur.
Da kam ein alter Mann geschäftigen
Mit grämlich finstern Gesicht,
Die Lippen waren ihm verblichen,
Und seine Augen trüben nicht.
Er blühte wild zu mir herüber
Und sprach mit so kalte Verz.
Da starrten blühlich mir die Oberlider
Und mich umspieg des Todes Schmerz;
Nun lag ich manchen Mond gefangen,
Und ward ein Tummelplatz der Luft,
Ich rötete des Knaben Wangen,
Und häßte spiegelnd seine Brust.
Doch endlich kam mit Blütenfränzen
Ein edler Jüngling in das Tal;
Ich sah sein holdes Antlitz glänzen,
Und konnte mich in seinem Strahl.
Drauf trat er näher meinem Grabe,
Worin ich festgebunden lag,
Und sanft berührt von seinem Stabe
Ward ich zu neuem Leben wach.
Und froh und munter zog ich wieder
Sinab durch Wiefe, Tal und Flur,
Und taufste wogend in die Kieber
Der ringsum siedenden Natur.

Auslösung folgt in nächster Nummer.
Auslösung des Rästels aus voriger Nummer: Seiffchrift.

Geschäftliches.

Sind Sengenarbeiten heiliger? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine vollständige Monographie des Herausgebers der Familienkur-Anstalt Dr. med. S. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ansätze zur Befämpfung derartigen Leiden. Um es nun jedem Sengen, Falls und Schilfranken zu ermöglichen, sich dieses interessanten Werkes mit Abbildungen zu beschaffen, wird dasselbe vollständig umsonst und portofrei an betraglich Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Rud. Inmann & Co., Berlin O. 211, Mühlgrabenstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zu geschickt.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.

In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von:
Die Gesetze und Verordnungen über die Verfassung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche in den älteren Provinzen der Monarchie.

Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen sowie ausführlichem Sachregister versehen

von
H. Lilje,
Geheimer Rechnungsrat,
Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D.
Oktavformat ca. 300 Seiten stark, kartoniert mit Leinenrücken
Preis: M. 3,20 inkl. Porto.

Nach Dr. Schöpfer.
Hien-Fong-Essenz
Mark 2,50, 12 Flaschen
Mark 6,—, von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer
A. F. Kölling in Zerbst.

Gewerbe-Akademie, Berlin
Königsgrätzstraße 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau,
Tiefbau. — 40 Dozenten.
Größte besteigende Polytechn. Anstalt
Berlins, führende Anstalt Deutschl.
Dir. Mathies.
Programme frei.

Wintersport-Artikel
in bester Qualität
zu Extra-Preisen
direkt an Private
Prachtkatalog
400 Seiten stark
gratis und franko.
Lyra-Werke Hermann Klaassen
in Prendahl. Postfach Nr. S. 148

Hausierer
erzielen großen Verdienst
durch den Vertrieb von bei verkehrlichen
Artikel, als Mutterstücken, Leuchtmitteln,
Plastermittel, Blumenzünden, Feuerlöcher,
Plastermittel, Klebstoffe, etc. etc.
Seite und vielen anderen Sachen für den
Haushalt. Verlangen Sie Muster.
Chemische Fabrik P. Seifert
Hauenthal
Dittersbach bei Waldenberg i. Sch.
u. Ständler

Wilhelm Paulus,
Markneukirchen i. S. No. 568
Anerkannt vorzügliche
Musikinstrumente
jeder Art zu billigsten Preisen
Illustr. Katalog gratis

Hientong-Essenz
Dr. Schöpfer
30 Fl. 4,50 kostenfrei. Marke Gündel
12 Fl. 2,40 und 3,— Mark. Nachh.
J. M. Gündel, Licht-Königssee (Thür.)
Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglichsten (sehr
elastischen, sehr einseitigen)
Monopoldaunen
(gefaltet) Pfund Mt. 2,85.
3—4 Pfund gefaltet zu wahren Oberbett.
Best. geg. Nachnahme Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. 180 Prinzenstr. 46
Größtes Vertriebs- u. Spezial-
geschäft Deutschlands.

Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Schöfeln rot, blut Saunenfeder, 1/2, schlafertig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30,—, 38,—, 42,— bis 96,— Mt. Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pfg., 1,— und 1,25 Mt., Halbbaunen, das Pfund 1,75, 2,—, 2,50 Mt., weiße Gäule-federn, das Pfund 3,— und 3,50 Mt., Dunnen, das Pfund 3,70, 4,30, 5,50 und 6,— Mt., Ridgeland Gold zerth. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.
Hans Hoffmann, Seiffischer Betten-Verlag und elektrischem Betrieb,
Melsungen P. 9.

Jede Sendung ein Geschenk.
Feinstes
Pflaumenmus
bekannteste schöne Ankermarke.
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,—
1 Bahn- „ „ „ 4,—
1 „ „ „ 17 „ „ 4,—
1 Post-Topf „ „ „ 2,10
1 Bahn- „ „ „ 2,22 „ „ 4,10
1 Wanne „ „ „ 5,—
in Kübeln 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg.
Beste.
Kunst-Speise-Honig
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,65
1 Bahn- „ „ „ 17 „ „ 4,65
1 „ „ „ 30 „ „ 7,75
gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
J. A. Schmeiser, Konservenfabrik,
Magdeburg 22.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
::: auf dieses Blatt zu berufen :::
Erstes und billigstes
Haus Deutschlands für Betten und Federn
empfeht große, neue gestirbte Betten, Ober- und Unterbett mit 2 Kissen 11,75,
15,—, 20,—, 1 1/2, schlafertig, 14,75, 18,—, enthält drei Zauunenfeder 22,50, 25,50, hochfein
mit 6 Pfund neuen, 22,50, 27,50, 30,—, 33,50, 35,—, 38,—, 42,—, 45,—, 48,—, 51,—, 54,—, 57,—,
gerollt neu Pfd. von 50 Pfg. Halbbaunen von 1,20, Zauunen von 2,40. Geg. Nachh.
Umtausch gestattet. Bitte frei. **Bettenfabrik Herm. Eberle, Kassel 142.**

Elektrisiere
dich selbst! Broschüre und
Produktionsanweisung. Einfachste und
schnellste Heilmethode.
Schoene & Co., Frankfurt a. M. 41.
25 rote Betten
zweiwisch, von pa. rotblett, je Oberbett,
Unterbett u. Kissen m. 20 Pfd. neuen Halb-
baunen gefüllt, zu nur 30 Mk. Dasselbe
Gebett mit Daunen-Deckbett nur 85 Mk.
Prima herrschaftl. Daunenbett nur 40 Mk.
Verpack. frei. Viele Dankschreib. Katalog grat.
Bitter & Co., Bettenfabrik,
Jena 60, Saalstr. 21

Goldstöße, Gold-Tülle,
auch in Silber, Stahl und Altgold
Perl-Tülle, Gold-Schnüre
liefert billigst die Firma
Annaberger Besatz-Industrie in Annaberger L. Erz.

Bettfedern und Dauen,
garantiert haarfrei und gut füllend.
Bfd. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00, 3,-.
Vorzügliche Dauen 2,25, 3,-.
Verfärbt von 5 Pfund an gegen vorerz.
Erkundung oder Rücknahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.

Extra starke
Echte Hiefen-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
Mk. 6,- portofrei. Chemische Werke,
E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Strickmaschinen
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust.
Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.

Vorteilhaftes Angebot!
wollene Pferdedecken, extra schwer, Tunis, ca. 130/180 cm 3,45,
ca. 140/190 3,75, Saxonia, ca. 130/180 3,65, ca. 140/190 4,-, 4 St. 5%
8 St. 10% Rab. nur Nachn. **C. Schönbohm, Brühl i. M. 46.**

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Bedarfs-Artikel
mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. G. 1.

McBroekmanns ZWERG-MARKE



mäster schneller als sonst
Schweine, Geflügel, Kaninchen und
andere Tiere! Vorstich bei Bezug
durch Reisende. Man verlange Legi-
timation! Esst nur, wo unser
Zwerghild ausbängt!
Broschüre versendet kostenfrei der
Wein-Fabr. M. Broekmann
Chem. Fabr. m. b. S.
Betzig - Eutritzsch 35a.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Hunderttausende Kunden

Umsonst und portofrei
Katalog



mit 4000 Abbildungen von
Taschenuhren, Wanduhren und
Weckern, Ketten, Schmuck-
sachen aller Art, Photographie-
sche Apparate, Geschenkartikel
für den praktischen Gebrauch
und Luxus, Sprechmaschinen
und Musikinstrumente.

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.
Bericht. Ich bescheinige hiermit, dass von
der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb
eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten
Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der
Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden
sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur
die Bestellungen enthalten, die der Firma brief-
lich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Nicht gerechnet sind die durch Agenten und
Reisende an frühere Kunden gemachten Ver-
käufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher
und Belege von der Richtigkeit überzeugt.
Berlin, den 18. Februar 1910.
gez. L. Riehl
beidseitiger Buchrevisor und Sachverständiger.

Viele Tausende Anerkennungen. Kunden
an 28 000 Orten Deutschlands. Jährlicher
Versand über 25 000 Uhren. Zusendung
des Kataloges gratis und portofrei.

Jonass & Co., Berlin 214
Belle-Alliance-Strasse 3.
Vortrags-Lieferanten vieler Vereine - Gegr. 1889.

SOCIÉTÉ VITICOLE
FRANCO-ALLEMANDE

Import
französischer Weine

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischen Rotwein . M. 0,95
Obermoseler M. 0,95
Tarragona-Portwein . . M. 1,25

in Korbflaschen von 5 u. 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine
1906er Château Coulon pr. Fl. M. 1,-
1905er St. Clément „ M. 1,20
1904er Château Loubaney Curac „ „ M. 1,50
1904er Château Raymond Lamarque „ „ M. 1,75

Mosel-Weine
1907er Obermoseler pr. Fl. M. —,80
1904er Lieserer „ M. 1,-
1906er Merler „ M. 1,30
1907er Caseler „ M. 1,50

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus
und bitten um gef. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société viticole franco-allemande
BERLIN SW. m. b. H. Ritterstr. 50a
Fernsprecher: Amt IV, 1671 und 9862.

Das neue Bett.

Hochfein rot, dicht Damastfärb, große 1 1/2 schläfliche Ober- und Unterbetten und 2 Kissen
mit 17 Pfund Goldbäumen, weil teils keine Federfeder, das Gebett Wf. 30,-, daselbe
Bett mit Damastfärb Wf. 35,-, feines herbigeländertes Taubenbett Wf. 40,-
Zweifachig ist jedes Bett Wf. 5,- mehr. Mit geland. Gold zurück. Katalog
von Betten, Bettfedern und Kissen mit 200 Darstellungen.

Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44

Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserer Verlage erschienen:

Oscar Pasch

Op. 1. Psalm 130 (Preis-Komposition) für Soli, Chor
(fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug
mit Text Mk. 6,-

Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur
in 3 Hefen à Dk. 3,-

Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N.
Mk. 1,50

Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli,
Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6,-
Stimmen kpl. Mk. 6,-

Op. 24. Sechs achtfachstimmige Motetten für gem. Chor.
3 Hefen, Partitur à Hef. Mk. 2,-

Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-
Partitur à Dk. 1,50

Op. 27. Zwei Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hef. Partitur Mk. 1,20

Op. 28. Drei Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hef. Partitur Mk. 1,50

Op. 29. Vier Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hef. Partitur Mk. 2,40

Op. 30. Fünf Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hef. Partitur Mk. 3,-

Allen Kirchenmusikern und Freunden der kirchlichen Tonkunst seien
diese neuer erschienenen Chorwerke bestens empfohlen: Sie zeichnen sich
durch religiöse Empfindung, vollendete Form, melodische Erfindung,
selbständige Führung der Stimmen aus und sind bei guter Ausföhrung
eines nachhaltigen Eindrucks sicher. Um größeren Chören und Vereinen
den Bezug zu erleichtern, würden wir eventl. bei umfangreichen
Bestellungen die Preise ermäßigen.

Flechten

Krampfadern,
offene Füsse, Bein-
geschwüre, Venenentzün-
dung, trockene und nasse
Flechten, Rheuma, Geh-
steife Gelenke, Gelenk-
rheuma, Leichter, Geschwulst
Oedem, Elephantiasis, u. ähnl.
Haut- u. Beinleiden werden
ohne Operation und Bewal-
dung ausdauernd erfolg-
reich behandelt.
Dr. Ernst Strahl, G. m. b. H.
Hamburg

Besenbindenhof 23

Broschüre No. 154 „Die Dostrah-
methode“, Anleitung zur
- Selbstbehandlung
nach spezialärztlich. Vorschriften
und briefl. Anweisung gratis.
3000 Anerkennungen
Radumhaltige Compressionsbinden!

Del-Röcke 5.50. Preisliste ib.
sämtl. wasserd. Be-
kleidung gratis u. fr.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 46.

Musik Instrumente jeder
Art, gut-
gebaute, mit illust.
Broschüre gratis
Wartungsfreie u. z. l. s.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Bäste
durch unser Orient Krautpulver
„Mistaria“, ges. gesch., preisgünstig mit gold.
Medaillen. In 6-8 Wochen bis 20 Pfund
Zunahme, garant. unschädlich. Streng
reell kein schwindel. Viele Danksch. Karton
mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. oder
Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 66.

Hiefen-Essenz
extra stark
à Dtzd. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.
Sämtliche weltbekannte Thüringer med.
Spezialitäten.
Louis Stauch, Königsee, Thür. 103.
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog
im Einzel- u. Mehrfachverkauf. Prof. Dr. med.
R. Dinger, Gummiwarenfabrik
Berlin SW. Friedrichstrasse 91/92.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch „Tonnela“, Preis-
günstig mit gold. Medaillen und Ehren-
diplomen. Kein starker Leib, keine starken
Hüften mehr, sondern schlanke, elegante
Figur und prächtige Taille. Kein Heilmittel,
kein Geheimmittel, lediglich ein Entfat-
tungsmittel für zwar korpulente, jedoch
gesunde Personen. Keine Diät, keine Aeu-
ßerung d. Lebensweise. Vorzüglich Wirkung.
Paket 2,50 M. fr. Postanw. od. Nachn.
Fabrik: **D. Franz Steiner & Co.,**
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 66.
Verkauft d. Apoth. Generaldepota. Versand:
Witte's Apothek., Berlin Postdammerstr. 24a.

**Mayofirm-
Yoghurt**

Ist nach Prof. Metchnikoff, Dr. Bela-
hard und anderen Autoritäten das Beste
gegen akute und chronische Magen-,
Darm- und Stoffwechselliden wie
Durchfall, Blähungen, Verstopfung, Gallen-
steine, Harntreibe, Zuckerkrankheit,
Wassersucht, Gicht, Migräne, Pankreas-,
Flechten, Haut- u. Gesichtsausschläge usw.)
Kompl. Yogh.-Milch-Apparat
selbstwirkend ohne Wärmezufuhr inkl.
Mayofirm-Ferment für 1 Monat für 1/2 Ltr.
tägl. T.-M. für 1/2 Ltr. M. 1,50; in silber-
ner Ausführung für 1/2 Ltr. 8,-, für
1/2 Ltr. 15,50 M.

Porto und Verpackung 0,90 extra.

Yoghurt im 1/2 Liter-Ersatz für Mayofirm-
Tabletten für 1 Woche 5,-, für 2 Wochen
3,50 M.; Mayofirm-Malz 1,50 und 2,75 M.

Anerkennungen: Prof. Dr. F.
Direktor am Birkershopital, Cöln: „Ich
war sehr zufrieden.“ - San.-Rat Dr.
B., Baden - Baden: „Die
Wirkung ist mir evident.“ - Dr.
Breslau: „Jahre Präparate sind vorzüglich.“
„Ich liebe sie immer sehr.“

Dr. Löflich & Dr. Mayer
Man befrage **Breslau** Man verlange
den Arzt. Broschüre.